

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 28=48 (1882)

**Heft:** 13

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ter und Batterien des Don-Heeres in den Verband der bestehenden Kavalleriedivisionen eingetheilt und eine selbstständige Don-Kosakendivision von 4 berittenen Regimentern errichtet. Dann folgte die Aufstellung von 3 kaukasischen Kavalleriedivisionen aus den 4 kaukasischen Dragonerregimentern, 7 berittenen Kuban-, 2 berittenen Terek-Regimentern, dem Kutais'schen irregulären Reiterregimentern und 5 kaukasischen Kosakenbatterien (3 vom Kuban- und 2 vom Terek-Heere). Im Sommer des laufenden Jahres wurden sodann drei weitere berittene Regimenter des Kubanheeres zu einer selbstständigen Kosakenbrigade und die 5 Batterien desselben Heeres zu einer reitenden Artilleriebrigade zusammengestellt, ebenso beim Terek-Heere 3 berittene Regimenter zu einer Kosakenbrigade. Bei dem Drenburg-Heere besteht schon seit einigen Jahren eine reitende Artilleriebrigade von 4 im aktiven Dienste befindlichen, zum Theile jedoch (z. B. 2 Batterien) nach Turkestan abkommandirten Batterien.

Außerdem bestehen Lehtruppen, durch welche die Kosaken mit dem Dienste der regulären Kavallerie vertraut gemacht werden und zu denen auch die verschiedenen Abtheilungen der Garde-Kosaken zu zählen sind. Die bisher in Warschau als Eskorte des General-Gouverneurs befindlich gewesene Kubandivision (2 berittene Schwadronen) ist nach St. Petersburg verlegt worden.

(M. M. B.)

## Verschiedenes.

— (Stobelew als Soldat.) Der „Kölnner Zeitung“ wird unter obiger Aufschrift aus Paris geschrieben:

Anlässlich der neuesten politischen Thätigkeit des Generals Stobelew ist zwischen mehreren Zeitungen ein Streit über seine militärischen Verdienste ausgebrochen: die einen sagen, er sei ein fühner, tapferer Haudegen, aber weiter nichts, und ein deutsches Blatt stellt sich in einem anscheinend von einem Militär stammenden Artikel auf ihre Seite und behauptet, Stobelew habe noch niemals den Beweis erbracht, daß er ein Armeekorps zu führen verstehe; andere nennen ihn den glänzendsten General der russischen Armee und den „Sieger von Plewna“. Beide Theile stehen mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit auf ihren Behauptungen, aber beide haben es bisher nicht für nöthig gehalten, ihre Anschauungen durch eingehende Betrachtung der Stobelew'schen Waffenthaten im russisch-türkischen Kriege zu begründen. Da man aber nur auf diese gestützt sich ein richtiges Urtheil bilden kann, so erlauben Sie einem alten Theilnehmer am russisch-türkischen Kriege, der sich meist in Stobelew's nächster Umgebung aufgehalten hat, einen kurzen Rückblick auf die militärische Thätigkeit dieses Generals.

Die erste größere Waffenthats im 77er Kriege war der Zuzug Gurko's über den Balkan. Dieser ebenso geschickte als verwagene General zog mit beträchtlichen Reitermassen über den Hainkloßpaß, in welchem die Bodenbeschaffenheit unsagbare Schwierigkeiten darbot. Wenn dieser Zug glückte, so war es Schuld der ganz erbärmlichen türkischen Vorbereitungen, denn 1000 Türken hätten die ganze Gurko'sche Schaar vernichten können. Von Hainkloß wandte Gurko sich ostwärts, nahm unter leichten Kämpfen Kaganlik und griff nun, von Süden kommend, den Schipkapas an, den Stobelew gleichzeitig von Norden (Gadrowa) her bedrohte. Die Kämpfe, welche hier stattfanden, waren an sich nicht bedeutend, da Haluffi Bey den Paß sehr voreilig räumte und den Russen mit unerhörter Leichtfertigkeit dieses wichtige Bollwerk überließ. Am Schipkapas also war es Stobelew nicht vergönnt, viele Vorbeeren zu ernten, und wir begegnen ihm, der damals kein bestimmtes Kommando inne hatte, sehr bald vor Plewna. Damals bekam er zuerst den Beinamen eines „Sturmvogels des Kampfes“, denn man konnte immer mit Sicherheit annehmen, daß dort, wo er war, wichtige militärische Unternehmungen stattfinden würden. Als die Einschließung von Plewna sich immer mehr in die Länge zog, erhielt Stobelew plötzlich einen neuen Auftrag: mit drei Kosaken-Regimentern, einem Infanterie-Regiment und mehreren Batterien wurde er auf die Straße Lowtscha-Selwi geschickt, um dort die in Lowtscha befindlichen Türken zu beobachten und einen feindlichen Vorstoß gegen

Selwi zu verhüten. Die Lage war für das kleine, von jeder Verbindung fast gänzlich abgeschnittene Detachement äußerst schwierig, aber Stobelew operirte hier mit einer solchen Geschicklichkeit, daß er nicht nur die Türken von jedem Vordringen abhielt, sondern auch alle Vorbereitungen zu einem späteren Angriff auf Lowtscha traf. Höhenzüge wurden durch Feldbefestigungen verbunden, Geschütze auf Bergklippen gebracht, die auf den ersten Augenblick fast für einen einzelnen Menschen unersteigbar schienen und durch geniale Verwendung der Reiterei dem Feinde jede Einsicht in die russischen Linien verschlossen.

Bei Tag und Nacht war Stobelew in den vordersten Linien, und aus dieser Zeit datirt der Anfang jenes unbegrenzten Vertrauens seiner Leute, welches später für seinen Ruf entscheidend wurde. Von hier, wo er sich ränke in rücksichtslosester Weise dem feindlichen Feuer aussetzte, stammt die Legende von seiner Unverwundbarkeit, und sogar in den Reihen der Türken fing man an, von dem baba Pascha (weißen Pascha: Stobelew trug weiße Uniform und ritt fast immer einen Schimmel) mit einer Art von Grauen zu sprechen, da man ihn überall sah, immer auf ihn schoß und niemals traf. Das strategische Verdienst, das sich Stobelew mit seiner Handvoll Truppen hier erwarb, kann niemals hoch genug geschätzt werden: hinderte er doch die Türken, über Selwi vorzustoßen und dem General Radezki, der damals gerade (Ende August) Suleiman Pascha's wahnsinnigen Angriffen auf den Schipkapas widerstehen mußte, in den Rücken zu fallen! Als Suleiman am Schipka verblutet war, kam für die Russen auch die Zeit zum Angriff gegen Lowtscha. General Fürst Imeritinski rückte mit drei Infanterieregimentern, einer Schützenbrigade und zahlreicher Artillerie am 1. September in die Stellung Stobelew's ein, dessen Abtheilung auch unter seinen Befehl trat. Der Sturm auf Lowtscha war der bestangeordnete und bestdurchgeführte des ganzen Krieges. Allerdings führte Imeritinski am 2. September den Oberbefehl, aber Stobelew hatte alles vorbereitet und er führte die Mittelkolonne (10 Bataillone zum Theil mohamedanische Truppen) zum Sturm auf den rothen Berg, auf Lowtscha und die dahinter liegende Redoute. Im Augenblicke, als der Sturm gesichert war, setzte er sich — ein Wetzsel, der auch nicht oft vorkommen wird — an die Spitze seiner Kubankosaken und der kaiserlichen Leib-Eskorte, holte die flüchtenden Türken ein und fügte ihnen schwere Verluste zu, immer und überall als erster voran.

Das war Stobelew vor Lowtscha. Es folgt nun die Belagerung von Plewna und es gilt jetzt, die Frage zu entscheiden, ob er der „Sieger von Plewna“ ist. Am 11./12. September nahm und verlor er im Sturm die viel besprochenen Krischin-Redouten auf dem rechten Flügel der Türken. Ihre Eroberung war eine Heldenthat ersten Ranges, ihre Vertheidigung das Erbitterteste und Hartnäckigste, was man sich denken kann, ihr Verlust — die Schuld des Generalstabes. Weil das unheilvolle Zwillingespaar Neapolitschitzki-Lewizki dem General Stobelew jede Verstärkung verweigerte aus Unverständnis oder aus Eifersucht —, fielen die Krischin-Redouten, und mit ihrem Fall war das Schicksal der Septembekämpfe besiegelt. Niemals ist aber ein General aus einer unleugbaren und entschiedenen Niederlage mit solchem Ruhm hervorgegangen, als Stobelew. Ich spreche hier nicht von dem, was in der Presse über ihn geschrieben wurde, auch nicht davon, daß der Kaiser den 32jährigen Generalmajor zum General-Lieutenant beförderte, sondern von einem andern psychologisch sehr interessanten Moment. Man wird nicht in Abrede stellen können, daß der gemeine Soldat sich im Allgemeinen ein richtiges Urtheil über seine Führer bildet. Wenn der Soldat in allen Lagen rücksichtslos und blind vertraut, wie das bei unserm zu früh verstorbenen General v. Döben der Fall war, der ist niemals ein schlechter Feldherr, und doppelt groß muß seine Befähigung sein, wenn dieses unbetingte Vertrauen dem geschlagenen Feldherrn zu Theil wird. Stobelew aber war von diesen Kämpfen an der Abgott der Soldaten, und der Rest der bei den Krischin-Redouten zerfetzten Regimentern war für ihren General förmlich fanatisirt und mit ihm auch die übrige Armee. Es herrschte damals unter den Soldaten kein guter Geist, denn man hatte das Vertrauen auf die Führer verloren. Die Soldaten

und leider auch die Offiziere machten daraus kein Hehl, aber überall hieß es: „Wir würden es schon schaffen, wenn wir nur bessere Generale hätten, Generale wie Skobelew.“ Und dazu ein sprechendes Gegenstück: Je weniger einzelne Generale geleitet hatten, desto mehr suchten sie Skobelews Verdienste herabzusetzen. War aber Skobelew deshalb der „Sieger von Plewna“? Nein! Im weiteren Verlauf der denkwürdigen Einschließung von Plewna ist Skobelew wenig zur Thätigkeit gekommen, denn die Eroberung des Grünen Berges war eine bloße Epifode, die ich nicht allzuhoch anschlagen möchte und die auch für den Gang der Ereignisse wirkungslos blieb. Keine Position war besser besetzt als die Spectralposition Skobelews, der überhaupt ein großer „Maulwurf“ ist, keine Division war besser in Ordnung als seine, aber er kam eben nicht mehr zur Thätigkeit. Will man durchaus einen Sieger von Plewna haben und hält man sich dabei an das rein Formelle, so gebührt dieser Ruhm dem General Ganevski, der mit seiner Grenadierdivision den Ausfall Osman Paschas am 12. Dezember zurückwarf und vor dessen Truppen Osman die Waffen streckte. Steht man vom Formellen aber ab, so werden sich zwei Männer in den Ruhm zu theilen haben: General v. Totleben und General Fürst Smeritinski, sein Stabschef, der wesentlich dazu beitrug, daß die Armees-Direktion von der Nepokolitschikischen Routine abließ.

Der Schluß des Krieges, welcher mit Plewnas Fall thatsächlich entchieden war, gab dem General Skobelew noch Gelegenheit zu einer sehr denkwürdigen Aktion, der zweiten, diesmal bei Schnee und Eis ausgeführten Uebersteigung des Balkans. Ungeheuer waren die Schwierigkeiten, die hier überwunden werden mußten, und es würde den Raum eines Artikels übersteigen, wenn man hierauf näher eingehen wollte. Es genüge zu sagen, daß Skobelew so geschickt und glücklich operirte, daß er die türkische Schilpa-Armee unter Rassin Pascha im Rücken faßte und nach heftigem Kampf zur Waffenstreckung zwang. Damit war die letzte türkische „Armee“ vernichtet und was noch folgte, war nur noch Hasenjagd.

Das sind in kurzen Zügen die Thaten Skobelews im Balkankriege, nicht immer glücklich, aber immer mit ebensoviel Ruhe und Einsicht als Entschlossenheit ausgeführt. Man wirft dem General vor, daß er keine „Heere“ geführt habe, aber man vergißt, daß er bei seinem dormaligen Range eben nicht zur Führung ganzer Armeen berufen sein konnte, und man übersieht, daß bei einzelnen Gelegenheiten, z. B. dem letzten Balkanübergang, thatsächlich viel mehr als ein Korps unter seinem Befehle stand, wenn auch als Chef ein anderer Name genannt wurde. Nicht eine schwierige Unternehmung wurde aber ausgeführt, ohne daß er dabei gewesen wäre und seinen guten Theil dazu beigetragen hätte. Neben den erkämpften Lorbeeren ist er aber aus dem Kriege mit „Hoffnungen“ hervorgegangen. Er war der populärste Mann in der russischen Armee und ihm glaubte man die schwersten Aufgaben stellen zu können. Daß man sich darin nicht täuschte, hat er bei Grok-Depe bewiesen.

— (Gute Schützen) sind im Krieg viel werth; allerdings bei den heutigen Waffen schützt das gute Schießen nicht vor dem Tode, doch immer ist es ein Mittel, sein Leben theuer zu verkaufen; doch wenn man nicht in Lebensgefahr kommen will, so

muß man nicht in Krieg gehen; General Bogdanowitsch erzählt aus dem Gefecht von Gornj-Dubniak: „Während von vorne ununterbrochen Schwärme türkischer Kugeln nach der Chauffé gezogen kamen, flogen über diese von rückwärts her mit durchbringendem Sausen die Geschosse der 16 Geschütze der 1. und 2. Batterie der Leibgarde 2. Artilleriebrigade. Die Mannschaft des Regiments versuchte, soweit nur irgend möglich, hinter dem Straßendam in den Gräben der Chauffé Deckung zu verschaffen und beantworteten das überrett abgegebene Infanteriefener der Türken mit scharf gezielten Schüssen auf die rothen Feße, die sich über der Brustwehr sehen ließen. — „Wir haben doch nicht verzögern schreien gelernt, Brüder“, sagte der Unteroffizier Solowjeff, „jetzt kommt es uns zu Gute; ich will doch einmal versuchen, ob ich die Türken ebenso wie die Scheiben treffe, wofür ich das Schützenabzeichen erhielt.“ Aber zum sichern Schuß mußte man sich erheben und Viele hatten dieses schon mit dem Leben bezahlt. Auch der Unteroffizier Solowjeff, der schon 6 Türken getroffen hatte, fiel, als er rief: „jetzt wollen wir den 7. haken“ gesagt hatte, zum Tode getroffen in dem Momente nieder, als er sich abermals zum Anschlag erhob. (Die Garde des russischen Zaren 1877 von G. W. Bogdanowitsch, S. 43.)

### Bibliographie.

#### Eingegangene Werke.

13. Abendliste vom eidg. Unteroffizier Kfest in Winterthur 14./15. August 1881. 8°. 24 S. Winterthur, Meuler-Hausheer und Co.
14. Anleitung zum Kontrabajonnetfechten von B. R., Hauptmann. Kl. 8°. 23 S. Berlin, Liebel'sche Buchhandlung. Berlin. Preis 55 Cts.
15. König, Frh., Zwei Brigaden. Mit 3 Skizzen und 6 Figuren. 136 S. 8°. Berlin, Friedrich Luchhardt.
16. Betrachtungen über die Schießübungen der Infanterie, Verwendung und Behandlung des modernen Infanteriegewehres, nebst Andeutungen über die Konstruktion einer handlichen Armeewaffe und Einführung eines Magazinengewehres. 8°. 120 S. Berlin, Fr. Luchhardt.
17. Barbe, F., Handbuch für Minenarbeiter. Gleichzeitige Anwendung in den Minen von Dynamit (Erfindung von A. Nobel) und der Elektrizität. Vorschriften, welche beim Laden der Minen zu beobachten sind. In's Deutsche übersetzt von A. Puricelli Jeleiten, Dynamit Nobel.
18. Zeitschrift des deutschen Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt von Dr. phil. Wilh. Angerstein in Berlin. 1882. I. Jahrgang. Heft 1 und 2. 8°. Berlin, Polytechn. Buchhandlung.
19. Der Beobachter von D. Kalibrunner. 10 u. 11. Zürich, J. Wurster und Co.
20. Die Vertheidigung der westlichen Schweiz. Mit 2 Skizzen der provisorischen Befestigung von Bern und der Venoge-Linie. 8°. 42 S. Zürich, Caspar Schmidt.

### Für Militäer.

Universal-Metallpuzpomade ist das vorzüglichste aller bis jetzt bekannten Puzmittel, allereinfachste Behandlung, vorzüglichster Erfolg.

An Waffenplätzen Wiederverkäufer gesucht.

Kleine Versuchproben werden billigt versandt von

**F. J. Wiedemann, Schaffhausen.**

## Militärhandschuhe

in Grau und Weiß,

Militär-Beithosen und -Cravatten,

Filetunterkleider,

gewoben und geknüpft, in Seide, Wolle und Baumwolle,

Hosenträger und Socken,

in bekannter vorzüglicher Qualität, nach den modernsten und praktischsten Systemen empfohlen

**J. Denny & Co.,**

Weinplatz und Bahnhofstrasse 46, Zürich.

Hierzu eine Beilage von Schickhardt und Ebner, Verlag in Stuttgart.